

as KLÄDEN, *Anima forma corporis*. Die Aktualität des Menschenbildes bei Thomas von Aquin für die moderne Anthropologie (S. 11–29), bewertet die hylemorphistische Theorie des Thomas, nach welcher die menschliche Seele weder dualistisch vom Körper getrennt sei, noch reduktionistisch in reiner Körperlichkeit aufginge, als überraschend moderne Position im Vergleich mit der aktuellen „mind-brain-Debatte“. Unter dem Gesichtspunkt der Modernität kommt dabei die verbreitete, von Descartes herkommende dichotomische Sichtweise schlechter weg. – Volker LEPPIN, *Der umstrittene Aristoteles*. Die konsequenten Aristoteliker des 13. Jahrhunderts und ihre theologischen Gegner (S. 31–41), würdigt unter Beibehaltung der Vortragsform die scholastische Diskussion um die „Einheit des Intellekts“, die Schöpfungslehre und die Frage nach Freiheit oder Determinismus und bescheinigt Thomas von Aquin einen Diskurs „auf Augenhöhe“ mit den konsequenten Aristotelikern; mit Bonaventura, dann auch Duns Scotus und Wilhelm von Ockham sei das Gleichgewicht verloren gegangen. – Christoph HUBER, *Natur und Ethik in mittelalterlicher Dichtung*. Zwei Positionen: Alanus ab Insulis, Thomasin von Zercläre (S. 43–60, 4 Abb.), deutet als Schlüsseltext von Alanus den *Planctus naturae*, weniger ausführlich den *Anticlaudianus*, im Sinne einer „Rationalisierung“ im 12. Jh.: „Während ... der ‚Planctus‘ die Bestialisierung des Menschen und die Wiedergewinnung eines natürlichen Gleichgewichts beschreibt, entwirft der ‚Anticlaudianus‘ den Aufschwung des Neuen Menschen zur *deificatio*“. Der „Wälsche Gast“ hingegen strebe keinen kohärenten Entwurf von Natur und Tugenden an. Auf S. 50 muß das „3. Laterankonzil“ in das 4. verbessert werden. – Dirk VANDERBEKE, *Über die Wiederkehr des Gleichen*. Zur Geschichte der *science wars* (S. 61–82), reflektiert geistreich und unterhaltsam über die Auseinandersetzung moderner Theoretiker, ob sich Natur- und Geisteswissenschaften überhaupt wirklich wissenschaftstheoretisch unterscheiden lassen, da alle auf Sprache und damit auf einer Differenz zur „Realität“ basierten; in der Frage, ob das im MA auch so gesehen worden sei, schiebt er den Schwarzen Peter aber den anderen Beiträgern zu. – Klaus PINKAU, *Von der Einheit der Wissenschaften im Mittelalter*. „Denkmodelle der Naturwissenschaften“ (S. 83–95, 4 Abb.), spielt eigentlich nur in der Überschrift auf das MA an, konzentriert sich dann aber ganz auf die neuzeitliche Entstehung des physikalischen Weltbildes seit der Kopernikanischen Wende – dies sehr fachmännisch. – Olaf B. RADER, *Von Hostien und Bakterien*. Glaube und Rationalität am Beispiel der Wunderblutwallfahrten (S. 97–114, 6 Abb.), geht den „Erinnerungsspuren“, weniger präventiv: Aufstieg und Fall der Wilsnacker Heilig-Blut-Wallfahrt, nach, versucht das alles in einem gewagten par-force-Ritt durch eineinhalb Jahrtausende Eucharistie-Diskussion letztlich mit der scholastischen Theorie von der Transsubstantiation zu verbinden [Eine Bemerkung im Beitrag von Thümmel (siehe unten) liest sich wie ein kritischer Rückbezug auf R.: „Wer hatte ein wissenschaftliches Weltbild? Nur ein ganz winziger Bruchteil der Bevölkerung beschäftigte sich mit solchen Fragen... Gewiß gibt es z. B. irgendwo einen Zusammenhang zwischen dem Wunderblut von Wilsnack und der Transsubstantiationstheorie. Aber weder die Wilsnacker Bauern noch ihr Pfarrer dürften je das Wort „Transsubstantiation“ gehört haben“ (S. 158)]. – Dieter BLUME, *Sternbilder des Mittelalters* (S. 115–137, 14 Abb.), vermittelt die Ergebnisse eines langjährigen Forschungsprojekts an der Univ. Jena zu den ma. Abbildun-